

Schrecklich stürzte, während am andern Ende Europa's, im fernen Norden, die russische Kaiserfamilie eines der schönsten Familienfeste in Glanz und Freude feiert! Welch ein Stoff zu ernstern Betrachtungen über den Wechsel aller irdischen Dinge: Paris und Petersburg am 13. Julius 1842.

— Auf dem Werft der Great-Western-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu Bristol ist gegenwärtig ein eisernes Dampfschiff fertig geworden, welches die engl. Blätter selbst den Weltwundern beizählen zu dürfen glauben. Es hat 1000 Pferdekraft und 3600 Tonnen Gehalt, führt 6 Masten, ist 325 Fuß lang, 51 breit und 33 tief. In dem Hauptsalon können 380 Personen zugleich zu Mittag speisen, und für 360 Passagiere sind bequeme Schlafstätten vorhanden. Das Schiff wird 1000 Tonnen Kohlen und eine Besatzung von 130 Köpfen führen.

Einheimisches.

— In manchen Gegenden von Württemberg waren die Bauern schon so ängstlich um die Zukunft, daß sie ihr Vieh um jeden Preis weggaben. Die Schweizer und Breisgauer kamen in Scharen herbei und nahmen den Ängstlichen um Spottpreise das Vieh ab. Nun kamen einige ordentliche Regengüsse, und die Felder stehen herrlich. Der Dinkel ist wunderschön, Kartoffeln versprechen eine gute Ernte, der Haber ist kurz, aber vom Boden an bis oben voller Körner; nur der Hafer ist zurückgeblieben. Auch das Heu ist viel gehaltreicher und nahrhafter, und man reicht mit der Hälfte weiter, als sonst mit dem Doppelten.

Offizielle Nachrichten.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Böhringen, D. Sulz, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 265 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 19. Juli 1842.

K. ev. Consistorium.

Für den Hofrath: Seeger.

Charade.

Die Erste ist es, deren Feuer
Mit Nacht durchbringt des Menschen Geist;
Bewahr' uns Gott! daß man nicht "theuer"
Mit Recht die zweite Sylbe heißt.
Das Ganze wünsch' ich voll Gedeih'n
Wohl einem Bildein an dem Rhein.

**Auflösung des Scherzräthsels in Nr. 58:
Tonkünstler und Thonkünstler (Töpfer).**

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 21. Juli 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	14	24	13	30	12	—
„ Dinkel . .	7	40	6	29	5	12
„ Roggen . .	7	28	6	52	6	24
„ Gemischtes . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . .	7	28	7	—	6	—
„ Haber . .	6	—	5	48	5	24
1 Simri Einkorn . .	—	33	—	—	—	—
„ Erbsen . .	1	20	—	—	—	—
„ Linsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Weiskorn . .	1	28	1	20	1	12
„ Ackerbohnen . .	1	20	1	16	1	8
„ Wicken . .	1	12	1	4	—	56
„ Erbsirnen . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 26 kr.
Der Kreuzer-Brot soll wiegen 7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	—	kr.
„ Rindfleisch	5	—
„ Kalbfleisch	5	—
„ Schweinefleisch	7	—
„ Hammelfleisch	—	—
„ Schafffleisch	—	—

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 20. Juli 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	15	—	14	15	13	30
„ Dinkel . . .	7	15	6	2	5	8
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	15	40	14	36	13	30
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	7	30	7	22	7	12
„ Haber . . .	5	45	5	30	5	15

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamt Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^o. 60.

Freitag den 29. Juli

1842.

Julius 1815. Noah's Korb, ein Bäcker zu Ulm, gab vor, göttliche Offenbarungen empfangen zu haben, und schreckte die Leute durch Ankündigung des jüngsten Tages. Die Prediger anerkannten seine himmlische Sendung, und das Volk glaubte seinen Weissagungen. Als er aber durch sein wüthes Leben großes Aergerniß erregte, wurde er in Verhaft genommen, und nach dem Eingeständnisse des gespielten Betrugs und anderer schändlichen Ausschweifungen mit Eheweibern, Jungfrauen, und gemeinen Dirnen, mit dem Schwerte gerichtet.

Nützliche Bekanntmachungen.

Badnang. Nachbenannte beurlaubte Soldaten haben zu den bevorstehenden größeren Kriegsübungen am 29. August d. J., Mittags 12 Uhr unfehlbar bei dem 2ten Infanterie-Regimente in der Garnison Ulm einzurücken. Bemerk wird, daß Gesuche um Befreiung vom Einrücken durchaus nicht, und Krankheitsfälle nur dann berücksichtigt werden, wenn diese durch legale ärztliche Zeugnisse erwiesen sind, daß aber auch die durch Krankheit entschuldigten Leute zur Ausgleichung der Präsenz eine nachträgliche Einberufung zu erwarten haben.

Eröffnungsbekunden sind in 8 Tagen einzusenden.

Den 23. Juli 1842.

Oberamt.
Stodmayer.

Von Badnang.

- Soldat Johann Jakob Zwink.
- „ Gottlieb Conrad Schreiber.
- „ Georg Friedrich Schneider.
- „ Georg Gottlieb Ecklein.

Von Stiftsgrundhof.

- „ Johann Friedrich Nollenberger.

Von Ulmersbach.

- Soldat Johann Georg Bauer.
- „ Johann Peter Schüle.

Von Großaspach.

- „ Gottlieb Schönemann.
- „ Johann Erhard Proff.

Von Lur.

- „ Christian Melchior Nägele.
- „ Johann Gottlieb Böhrer.

Von Maubach.

- „ Christoph Friedrich Bacher.

Von Murrhardt.

- „ Johann Jakob Schaf.

Von Siegelberg.

- „ Johann Gottlieb Schmid.

Von Grab.

- „ Johann Gottlieb Weber.

Von Schöthalershöfle.

- „ Johann Christoph Bai.

Von Neufürstenhütte.

- „ Christoph Wilhelm Sinn.

- von Oberbrüden.
Soldat Johann Leonhard Stark.
- von Oberweiffach.
" David Fiechter.
- von Wattenweiler.
" Johannes Schneider.
- von Kammerhof.
" Johann Georg Hohnacker.
- von Dypenweiler.
" Benjamin Gottfried Schlipf.
- von Oberfischbach.
" Georg Carl Schieber.
- von Nibelbach.
" Johann Hieronymus Gentholz.
- von Rietenau.
" Georg Michael Müller.
" Gottlieb Knoll.
" Johann Jakob Büchler.
- von Rosstaig.
" Johann Christian Hügel.
- von Sechselberg.
" Leonhard Gottfried Christoph Dietrich.
" Johann Adam Holzwarth.
- von Großhöchberg.
" Christian Wilhelm Schid.
- von Steinbach.
" Jakob Sanzenbacher.
- von Sulzbach.
" Carl Reinhuber.
- von Verlach Glasütte.
" Christian Joseph Benzestaus Eisele.
- von Siebenknie.
" Christian Scheib.
- von Hinterwestermurr.
" Johann Jakob Wurst.
- von Kleindörlach.
" Johann Eßelhardt.
- von Großörlach.
" Johann Jakob Wieland.

von Hinterwestermurr.
Soldat Georg Friedrich Wieland.

von Unterbrüden.
" Joseph Brenner.
" Johann Georg Brenner.

von Unterweiffach.
" Johann Georg Pfaffer.
" Johann Georg Eajer.

Reichenberg. [Hundauffstockungs-Surrogat.] Denen Gemeinden und Privaten des Forstbezirks Reichenberg, welche zu Auffstockung von Jagdhunden verpflichtet sind, ist die Ablösung dieser Verbindlichkeit größtentheils fruchtlos angetragen worden.

In Folge dessen hat eine hohe Königl. Finanz-Kammer durch Decret vom 12. d. M. verfügt:

Da denen Pflichtigen bis jetzt bloß die Ablösung dieser Verbindlichkeit angeboten worden, sollen dieselben nochmals zu Bezahlung — entweder des Surrogatgeldes von jährlichen 4 fl., oder aber das Ablösungs-Kapital von 40 fl. in 4 unverzinslichen Jahreszielen mit dem Bemerken aufgefodert werden, daß im Nichtannahmsfalle die Verpachtung dieser Hundstegen unverzüglich umgeleitet werde.

Im Oberamt Badnang befinden sich folgende Pflichtige:

Reichenberg, Ellenweiler, Schiffrein, Allmersbach, Bruch, Däfern, Nibelbach, Heiningen, Heutenpach, Hohnweiler, Kallenberg, Kottenweiler, Lippoldsweiler (Gemeinde und Mühle), Luzenberg, Mittelbrüden, Oberbrüden, Oberweiffach, Reichenbach, Rottmannsberg, Sechselberg, Unterbrüden, Unterweiffach (Gemeinde und Seemühle), Waldenweiler, Wattenweiler, Hörschhof, Schmollenmühle, Traishof, Zell (Gemeinde und Mühle), Obere Mühle, Rümelenmühle, Nikolausmühle, Hausen a/M., Eisenschmiedmühle, Hörtermühle, Hinterbüchelberg, Karnsparg, Ailingen, Steinberg und Vorderwestermurr (Gemeinde und Mühle).

Es werden nun die betreffenden Ortsvorsteher hiemit beauftragt, sowohl ihre pflichtigen Gemeinden, als gemeindeangehörigen Privaten ohne Säumen zu bestimmtester Erklärung aufzufordern, ob sie Ablösung der Verbindlichkeit, Bezahlung des Surrogatgeldes, oder die Haltung von Hunden vorziehen, um diese ihre Erklärungen spätestens von heute in 14 Tagen hierher vorzulegen.

Reichenberg den 24. Juli 1842.
K. Forstamt.

Spiegelberg. [Gesundenes.] Den 19. dieses Monats wurde auf dem Weg zwischen Badnang und Steigader ein runder weißer Filzbut gefunden. Der Eigenthümer hat sich binnen 15 Tagen zu melden.
Den 21. Juli 1842.

Schultheißenamt.
Hommel.
Reichenberg. Bis Montag den 1. August d. J. werden die Weiden an den herrschaftlichen Murrusern zwischen Dypenweiler und Sulzbach aufstreichsweise in meiner Wohnung verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 27. Juli 1842.
Schultheiß Molt.

Privat-Anzeigen.
Cölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia.“

Sicherheits-Kapital: Fünf Million zweihundert fünfzigtausend Gulden.

Hiemit beehre ich mich, anzuzeigen, daß ich Herrn Carl Beutler die Agentur der Cölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft übertragen habe.

Der General-Agent für Württemberg:
Joseph Garnier in Stuttgart.

In Bezug auf obige Anzeige empfehle ich mich zur Aufnahme von Versicherungen auf Mobilien jeder Art. Die Gesellschaft entspricht hinsichtlich der Billigkeit der Prämienätze und der Einfachheit und Klarheit ihrer Versicherungsbedingungen allen Anforderungen, welche an ein derartiges Institut nur gemacht werden können.

Ich bin jederzeit bereit, nähere Auskunft über die Verhältnisse der Gesellschaft und jeden speciellen Versicherungsfall zu erteilen, sowie Anleitungen zu Versicherungsanträgen zu geben, und die erforderliche Anzeige bei der Behörde zu besorgen.

Badnang, den 20. Juli 1842.
Der Bezirks-Agent:
Carl Beutler.

Badnang. Es ist, wie mir von glaubwürdigen Personen mitgetheilt wurde, vielseitig das Gerücht verbreitet, „ich beabsichtige, den Handel mit Specerei-Waaren aufzugeben.“ — oder: „ich habe diesen Handel aufgegeben.“ —

Ich erkläre öffentlich, daß diese Absicht zur Stunde nicht vorhanden ist. Ich muß dieses Gerücht als Nachwerk eines vielleicht speculativen, doch jedenfalls langweilenden, nicht unbedwilligen Menschen betrachten, sofort auch bezeichnen.

Albert Kugler.

Badnang. [Dank.] Die Unterzeichneten, welche durch den Brand vom 11/12. Juli des meisten Theils ihrer Habe verlustig wurden, drücken hiemit ihren wärmsten Dank aus für die ihnen von dem hiesigen Frauenzimmer-Gesangverein zugestiftete reichliche Gabe.
Den 25. Juli 1842.

Louise Sinzig.
Karoline Breuninger.
Karoline Heinlin.
Johanna Heinlin.

Murrhardt. [Empfehlung.] Dem Unterzeichneten ist wieder eine Sendung acht feyr. Wald- und Mühlsägen zugekommen und empfiehlt solche bestens.

Zugleich bringe ich mein Lager von Steinkohlen den H. H. Feuerarbeitern in Erinnerung.
Den 27. Juli 1842.
J. L. Griesinger.

Murrhardt. [Rinden-, Bau- und Sägstämme-Verkauf.] Der Unterzeichnete hat circa 12 bis 15 Klafter fichtene Rinden in gesunder und guter Qualität, circa 450 Baustämme, worunter Haupthölzer, zu jedem großen Bauwesen tauglich, sobann eine Parthie noch stehende Sägtannen aus freier Hand zu verkaufen.

Ueber diese Gegenstände, die unweit der Straße bei der Obermühle an der Roth eingesehen werden können, kann man täglich Käufe abschließen.
Johann Hügel, Bäcker.

Dypenweiler. [Verlorenes.] Eine Dame hat am 21. d. M., Abends, zwischen Sulzbach und Murrhardt eine schwarze Rosshaartasche verloren, worin ein rother Perlbeutel mit fast 8 fl. Geld, 2 Strickzeuge, ein rothes Collier und ein Sacktuch mit M. v. S. bezeichnet, sich befanden. Der redliche Finder erhält bei der Abgabe dieser Gegenstände im Pfarrhaus allhier seine Belohnung.

Murrhardt. [Geld.] Gegen gesetzliche Sicherheit liegen sogleich 300 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat bei
Stadttrath Wieland.

Die Tabakspfeife.
Von Karl Kutenbach.

Nicht trunke Neben will ich singen,
Nicht heißer Liebe Seligkeit;
Der Qual und Last so vieler Schönen,
Der Pfeife, sey mein Lied geweiht.

Oft trübt der Wein die reinste Freude,
Oft scheucht die Liebe unsre Ruh' —
Doch Luft und unentweihete Sonne
Winkt uns die Gluth der Pfeife zu.

Wenn, Vielgeplagter, Hymens Bürde
Auf deinem Haupte drückend liegt,
Und nur vor Weiberlaun' und Grille
Dich fester Schlaf in Ruhe wiegt;
Ja, wenn vom Morgen bis zum Abend
Der Dämon widrig um dich gellt,
Dann hülle dich in Rauch und spreche:
Fahrt hin, Kantippen dieser Welt!

Sieh dort das Heer der gold'nen Thoren,
Das leer sich brücket und sich bläht
Und nur nach eitlen Glanz und Schimmer,
Nach Würden dieser Erde späht;
Wenn ihm die Menge Weibrauch zollet
Und knechtisch ihm zu Füßen fällt;
Dann hülle dich in Rauch und spreche:
Fahrt hin, ihr Schwächen dieser Welt!

Wenn hier der Pfeil der Bosheit schwirret
Und dort der Schmähsucht Ratter sichts;
Wenn über dich und deine Thaten
Den Stab die Welt verdammend bricht;
Wenn hier das Laster strafflos pruncket
Und dort der Unschuld Rege stellt —
Dann hülle dich in Rauch und spreche:
Fahrt hin, ihr Uebel dieser Welt!

Hat schndd' ein Liebchen dich verlassen,
Das oft in süßer Bonnestund'
Zum Erdengotte dich entzückte,
Ist nun gelöst der Herzen Bund —
Um's Himmelswillen, laß dein Klagen
Und banne Kummer und Verdruß!
Die Pfeife füll' getrost und nehme
Den Abschiedsbrief zum Fidius.

Ja, ehles Kraut, fast aller Orten
Bewährst du deine Segensmacht!
Der Weise, der in seiner Zelle
Der Menschen nicht'gen Trog verlacht —
Er sieht dich sprühen, sieht dich schwinden,
Und denkend greift er in die Brust
Und spricht: wie du, o Kraut, verglimmest,
Vergeht die Welt mit ihrer Lust!

Schon zwei Jahrhunderte entflohen
In ew'gem Wechsel dieser Zeit,
Seit uns mit solcher theuren Gabe
Ein Sohn des Säbens*) einst erfreut.

*) Johann Nicot. 1560 französischer Gesandte am spanischen Hof.

Noch ehrt die Nachwelt seine Asche,
Noch bringt die Hälse' der Menschenschaar
Aus Millionen Pfeifenköpfen
Ihm ihres Dankes Opfer dar.

Der zerbrochene Schlüssel.

Nach Sheridan Knowles bearbeitet von F. F.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin hörte stumm diese Erzählung an, und sann nach dem Schluß derselben eine Zeitlang schweigend nach. Endlich wandte sie sich um, sah der Dienerin scharf in die Augen und sprach: „Der Graf hätte Theresen einen Heirathsantrag gemacht? Ich glaube es nicht eher, bis sie selber es mir bestätigt!“

Therese richtete sich schnell in ihrem Bett auf, als sie die Gräfin in ihr Zimmer eintreten sah. „Bleiben Sie ruhig liegen,“ sprach diese mit einem Blick des Kerkers auf den entblößten Nacken des Mädchens. „Erzählen Sie mir aufrichtig, was gestern Abend zwischen Ihnen und dem Grafen in dem Garten vorgefallen ist.“ Zu lügen, war für Theresen eine Unmöglichkeit; sie bestätigte in allen Stücken den Bericht der andern Dienerin.

„Schenken Sie den Worten des Grafen Glauben? — Lieben Sie den Grafen? — Möchten Sie ihn heirathen?“ Alle diese Fragen blieben ohne Antwort. „Eitles, eingebildetes Mädchen!“ fuhr die Gräfin fort, „Ihr Schweigen beweist Ihre Thorheit und Leichtgläubigkeit. Sehen Sie sich vor, daß der stolze Wahn, des Grafen Liebe zu besitzen, Sie nicht zum Opfer seiner List macht. Er ist ein verworfener Mensch! — Sie hätten besser gethan, dem ehrlichen Herzog von Ormond Gehör zu geben. Er hat Ihnen aufrichtig das wahre Verhältniß zu verstehen gegeben, in welches eine Dienerin möglicher Weise zu einem Manne seines Ranges treten kann.“ Die Gräfin war erstaunt über den unerschütterlichen Gleichmuth, mit welchem Therese sie anhörte. „Thörichtes Mädchen!“ fuhr sie fort. „Sie verachten meine Warnung, wohl an, erwarten Sie die Folgen Ihrer Hoffart! — Ihre jetzige Stellung ist zu gering für Sie, Ihre Dienstzeit bei mir ist in vierzehn Tagen abgelaufen. Wenden Sie sich an den Grafen, er verschafft Ihnen vielleicht einen bessern Platz. In vierzehn Tagen sind Sie frei.“

„Ich wollte, ich hätte sie schon längst fortgeschickt,“ rief die Gräfin, als sie in ihr Ankleidezimmer zurückkehrte. „Und ich würde es gethan haben, wenn ich ihr Etwas vorzuwerfen hätte.“ Die letzteren Worte wurden mit solchem Nachdruck

ausgesprochen, daß die Dienerin sie forschend ansah. Die Gräfin erwiderte ihren Blick mit einem entsprechenden. „Was meinen Sie?“ fragte die Gräfin.

„Wünschten Sie einen Anlaß zu haben?“ Die Gräfin sah einen Augenblick nachdenkend vor sich hin, antwortete mit einem entschiedenen „Ja!“ und verließ hastig das Zimmer. Sie fuhr in Paris herum, bis zur Zeit des Mittagmahles. Hundertmal hielt sie an, um die Komplimente der schönen Herren und Damen anzuhören, welche dem gestrigen Ball beigewohnt hatten. Sie war ausnehmend lebendig in der Unterhaltung; sie sprach von tausend Dingen, aber sie dachte dabei an nichts Anderes, als an Theresen und an den Grafen. Für den Abend hatte sie eine Einladung angenommen. Als sie hinauf ging, sich anzukleiden, fand sie vor der Thür die Dienerin, welche am vergangenen Morgen Theresens Stelle verlassen hatte. Ein bedeutamer Blick hieß sie leiser auftreten. Sie stand still, — es erfolgte ein Flüstern, — ein Blick der Zufriedenheit, ein fragender Blick, — wieder ein Flüstern, ein Lächeln aus falschen Augen. Die Gräfin trat allein in ihr Zimmer, und fand Theresen bereit, ihren Dienst zu versehen.

Julie war bald angekleidet, dieß Mal um so schneller, da sie regungslos und gedankenvoll da saß und Theresens geschickte Hand ruhig gewähren ließ. Auf ihrem Gesicht lag eine ungewöhnliche Röthe; ihre Züge verriethen Mißstimmung. Auf ihr Geheiß klingelte Therese; ein Page trat ein; sie forderte ein Glas Wasser. Es blieb nur noch übrig, die Schuhe anzuziehen; die andere Dienerin kam mit denselben und legte sie ihr an, während Therese entlassen wurde. Die Gräfin warf einen Blick auf ihr offenes Schmuckkästchen, einen andern auf die knieende Dienerin. Sie fühlte sich unbehaglich. Der Page kam mit dem Wasser, sie trank es hastig, rief: „Geschwind!“ und eilte aus dem Zimmer.

Mittlerweile sann der Graf über den Auftritt des vorigen Abends hin und her. Theresens Schweigen auf seine ehrenhafte Liebeserklärung war ihm ein Räthsel. Sollte sie an seiner Aufrichtigkeit zweifeln? Sollte sie fühlen, daß sie ihn nicht lieben könnte? Gehörte ihr Herz bereits einem Andern? Tausend Mal legte er sich während des Tages diese Fragen vor, und am Abend konnte er über denselben nicht einschlafen. Noch nie war ihm eine Nacht so lange geworden, wie diese. Das Fieber der Ungewißheit war unerträglich, und als es endlich tagte, hatte er kaum Geduld genug, die erforderliche Zeit in seinem Ankleidezimmer zuzubringen und die Stunde abzu-

warten, wo er bei der Toilette der Gräfin erscheinen könnte, was heute zum letzten Mal geschehen sollte, und lediglich in der Absicht, mit Theresen zusammen zu treffen.

Mit dem ersten Glockenschlag hatte er den Fuß auf der Treppe der Gräfin. Belebenden Herzens klopfte er an ihrer Thür an. Sie ging auf; Julie saß an ihrem Puztisch, hinter ihr stand die Dienerin, vor ihr ein geöffneter Koffer, in der Nähe desselben Theresen, und vor demselben kniete ein Gerichtsbeamter, mit der einen Hand den Deckel offen haltend, mit der andern Theresen eine diamantne Busennadel vorzigend.

„Was bedeutet das?“ fragte unwillkürlich der Graf, nachdem er einen Augenblick lang die Gruppe betrachtet hatte.

„Nichts,“ antwortete die Gräfin. „Ich habe eine diamantene Busennadel vermisst, und dieser Herr hat sie in diesem Koffer gefunden.“

„Und wem gehört der Koffer?“ fragte der Graf.

„Mir!“ antwortete Therese mit dem leichten Lächeln der Verachtung. „Das ist mein Koffer, und die Busennadel hat sich darin gefunden: aber die Hand welche sie hineingelegt hat, war nicht die meinige.“

„Unverschämt!“ rief die Gräfin. „Ihre Zuversicht ist die der Schuld, welche auf Entdeckung gefaßt ist, und dieselbe durch Frechheit zu nichte machen will! für dieß Mal soll es Ihnen hingehen. Sie können meinen Dienst verlassen. Ich verzichte auf die Klage. Hier ist Ihr Lohn; gehen Sie.“

„Nicht so,“ erwiderte Therese. „Ich nehme weder Ihr Geld, noch mache ich von Ihrer Gnade Gebrauch. Ich gehe dorthin, wo früher oder später das Verbrechen seinen Platz findet, obwohl es nicht immer der Schuldige ist, der dort weilt. Ich besteh' auf gerichtlicher Untersuchung. Der Weisheit und Redlichkeit des Richters wird es vielleicht gelingen, ein Gewebe zu enthüllen, welches mir verborgen ist. Wo nicht, so muß ich die Schmach eines Verbrechens dulden, welches ich nicht begangen habe, eine Schmach, gegen welche die härteste Strafe eine Kleinigkeit ist.“

Der Graf sah Julien scharf an. Ihr Auge begegnete dem seinigen, wandte sich aber augenblicklich ab. Er sah die Dienerin an. Sie war beschäftigt, ein Band zusammen und auseinander zu legen, und sie wiederholte dieß nichtige Geschäft mit einer Emsigkeit, die zu demselben in keinem Verhältniß stand. Er betrachtete Theresen. Sie sah eher wie eine Anklägerin aus, als wie die Angeklagte, — eher wie eine Richterin, als wie eine Verbrecherin. Ihr Blick ruhte ruhig,

aber streng bald auf der Herrin, bald auf der Dienerin, und zuweilen richtete sie die Augen zum Himmel empor mit dem Ausdruck der Ergebung und des Vertrauens.

„Sie ist unschuldig!“ sagte sich der Graf mit einem tiefen Seufzer, welcher den Uebergang von erdrückender Angst zur Beruhigung andeutete.

Therese vernahm diesen Seufzer. Unwillkürlich sah sie nach dem Grafen hin und las auf seinem Gesicht die Ueberzeugung von ihrer Unschuld. Purröthe überflog ihr Gesicht, und nach einigen krampfhaften Zuckungen ihres schönen Halses brach sie in einen Thränenstrom aus.

„Sie können gehen, Herr Commissär,“ nahm die Gräfin das Wort. „Ich bedaure die Unglückliche, und wünsche nicht, daß sie dem Befehl ver falle.“

„Halt!“ rief Therese. „Ich gehe mit Ihnen. Ich bin Ihre Gefangene.“

„Ich kann und darf Sie nicht in Gewahrsam nehmen,“ entgegnete der Beamte, an der Thür sich umwendend.

„Was soll ich thun?“ rief Therese.

„Stellen Sie sich bei dem Prevot,“ rieth der Graf.

„Das will ich thun,“ erwiderte Therese, verschloß den Koffer und eilte fort.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Ehe-Gespräch.

Sie. Wir reisen doch dies Jahr wieder in's Bad, liebes Kind? Er. Ich dachte, wir blieben diesmal zu Hause, meine Liebe! Sie. Aber warum willst Du nicht, mein Schatz? Er. Ich habe keine Lust, mein Engel! Sie. Keine Lust, mein Bester! Er. Ich kann es nicht bestreiten, liebes Herz! Sie. Warum nicht bestreiten, lieber Mann? Er. Es kostet entsetzlich viel, liebe Frau! Sie. Entsetzlich viel! Unser Freund Weber ist doch mit seiner ganzen Familie hingereist, wie Du weißt, Mann! Er. Freund Weber ist ein Narr, und seine Frau nicht besser, als er, Frau! Sie. Sie sollten doch von meinen Freunden nichts Böses reden, mein Herr! Er. Ich will das Beispiel Ihrer Freunde nicht nachahmen, Madame! Sie. Wenn Sie nicht hinreisen wollen, so will ich, damit Punktum, Herr Gemahl! Er. Reisen Sie! Aber wer Ihnen nicht einen Heller zur Reise gibt, das bin ich! Und damit Punktum, Frau Gemahlin!

Mannichfaltigkeiten.

— Die Trauerceremonien aus Anlaß des Todes des Herzogs von Orleans werden vom 31. Juli bis 2. August in Neuilly und in der Kirche Notre-Dame stattfinden. Am 30. Juli wird sich der Trauercortege von Paris nach Neuilly begeben, die sterblichen Ueberreste des Prinzen in Empfang zu nehmen. Vom 31. Juli bis zum 2. August bleibt die Leiche in der Kathedrale von Notre-Dame, die mit Tausenden von Wachskerzen erleuchtet wird, auf dem Katafalko ausgestellt. Das Todtenamt hat am 4. August statt. Die ersten Künstler der Hauptstadt werden das Requiem singen. Die Prinzen, die Behörden, sämtliche in Paris anwesende Notabilitäten werden dieser Messe beiwohnen. Am 5. August wird die Leiche unter zahlreicher Escorte nach Dreux gebracht und dort vor der Beisetzung derselben in der Familiengruft der Orleans abermals ein Todtenamt gefeiert werden. In der Kathedrale von Notre-Dame werden die großartigsten Vorbereitungen für die Trauerceremonien getroffen; sie geschehen unter Leitung der Hrn. Cave, Directors der schönen Künste, Visconti, Architekten, und Charles Bandoin, Directors der Begräbnisadministration. Auf jedem der Thürme von Notre-Dame wird ein fünfzig Fuß hoher Mast mit dem Abbatialbanner, das mit schwarzem, mit silbernen Sternen übersäeten Crepe verhüllt wird, aufgesteckt. Das ungeheure Schiff der Metropole wird von der Wölbung bis zu den Gallerien ganz mit schwarzem Tuche bedeckt, das mit byzantinischen Zierathen in Silberstickerei geschmückt ist. Für die Pairskammer und die Deputirtenkammer werden zu beiden Seiten neben dem Schiffe große Amphitheater errichtet. Der obere Theil des Chors wird wie das Schiff ausgeschmückt. In der Mitte des Eingangs zum Schiffe werden 14 colossale silberne Cariatiden die Estrade tragen, auf welcher der Sarg ruhen soll. Ein ungeheurer Baldachin, 106 Fuß hoch, von schwarzem Sammt und auf's Reichste gestickt, wird sich über dem Katafalko erheben. Auf die Estrade hinauf, wo der Sarg aufgestellt wird, führt eine Treppe von 25 Stufen, auf welchen zahlreiche Candelabren und Cassoletten prangen. 300 Wachskerzen werden allein um den Sarg her leuchten. Der Katafalk ist 50 Fuß lang, 48 Fuß breit. 50 Banner mit der Namensziffer des Prinzen (F. P. O.) werden am Gewölbe angebracht. Die Beleuchtung der Kathedrale wird äußerst glänzend. Außer den Tausenden von Wachskerzen werden 40 Lustres, 24 Lampen von gewaltiger Dimension, 126 gewöhnliche Chorlampen, 122 Candelabren und 300 Kirchenleuchter brennen. Im Chor allein werden

1830 Feuer brennen, in der ganzen Kirche mehr als 6000.

— Sonderbarer Weise waren die einzigen Worte, die der Herzog von Orleans kurz vor seinem Tode noch sprach, deutsche, und zwar die ominösen: „Macht die Thüre zu, es ist Feuer da.“ Der König selbst verkündigte dem vor dem Hause stehenden Volke den Tod seines Sohnes. Im ganzen Reiche wird, und mit Recht, für das Leben und die Gesundheit des Königs gebetet; wir Deutsche wollen mitbeten, aber doch den guten Rath des Sterbenden befolgen und die Thüre zumachen, daß das Feuer nicht von drüben herüber schlägt.

— Im englischen Parlament ist ein neues Gesetz vorgeschlagen und angenommen worden, nach welchem solche Buben, welche aus Eitelkeit und Muthwillen thun, als ob sie das Leben der Regentin gefährden wollten, auch wie Buben behandelt, tüchtig und öffentlich ausgepeitscht und über's Meer geschafft werden sollen.

— In ganz Spanien ist die Sonnenhitze zu einer solchen außerordentlichen Höhe gestiegen, daß fünf Landleute in der Gegend bei Badajoz beim Arbeiten auf dem Felde dem Sonnenstich erlegen sind.

— Die Erndte in Sachsen soll besser ausgefallen seyn, als man vermuthete. Nur an Futter fehlt's auch dort, und das Vieh fällt im Preise.

— Die Elbe ist so leicht, daß man hie und da hindurchgehen kann.

— Auf dem Fruchtmarkt zu Mainz am 15. Juli kostete das Malter Weizen 10 fl. 15 kr., Korn 6 fl. 57 kr., Gerste 5 fl. 11 kr., Haber 4 fl. 35 kr.

— Man muß auf Alles gefaßt seyn in unserer Zeit, auch auf Schnee. In Wiätka in Rußland kam am 12. Juni ein heftiger Sturmwind, und mit ihm so viel Schnee, daß die Landschaft weit und breit eine halbe Elle hoch damit bedeckt lag. Zwei Tage lang konnte man 40 Meilen weit keine Straße vor lauter Schnee passieren.

— Die Königin von England, die im Herbst mit ihrem Gemahl nach Deutschland gehen, und sich da im freien, sicheren Lande glücklich fühlen wollte, hat auf ihr Vorhaben aus Patriotismus Verzicht geleistet. Sie will die Noth ihrer Landeskinder theilen, und wenn auch das Parlament sich süßlos zeigt, und alle Vorschläge, der Landesnoth zu steuern, zurückweist, will sie doch mit einem guten Beispiel vorangehen, auf jedes Vergnügen verzichten, und hat die für die Reise nach Deutschland ausgelegte Summe zum Besten ihrer unglücklichen Unterthanen verwenden lassen.

— Die armen Neger werden froh seyn, daß sie allmählig von den Europäern in Frieden gelassen werden und frei bleiben. Auch Portugal hat dem Tractat gegen den Sklavenhandel in allen Punkten unterzeichnet und einen neuen Handelsvertrag mit dem nachbarlichen England abgeschlossen.

— Die Versailler Eisenbahn hat immer noch ihre Mucken. Kürzlich lehnte sich ein Heizer über den Kessel, stürzte hinab und wurde von den Rädern zermalmt.

— (Konstanz, 18. Juli.) Ein Unglück trug sich heute früh auf der Gemarkung Bollmatingen zu, wo während eines starken Gewitters ein Hirtenknabe, welcher sich zum Schutze gegen den Regen hinter sein Zugvieh gestellt hatte, nebst 3 Hühnern vom Blitze erschlagen wurde. Man hat schon öfter bemerkt, daß der Blitz gerne auf Hornvieh ablenkt, vielleicht wegen der bei starken Gewittern diesen Thieren gefährlichen, auch wie Buben behandelt, tüchtig und öffentlich ausgepeitscht und über's Meer geschafft werden sollen.

— Unter den Afghanen besteht die Sitte, daß die Männer ihre Frauen verkaufen, wenn sie derselben überdrüssig sind. „Schauab, mit dem ich über diese Sitte sprach,“ erzählt Burnes in seiner neuen Schrift, „entgegnete mir auf die Aeußerung meines Zweifels: Ich lehrte eines Tages von Kanubad zurück, und blieb in der Nacht in Turnab. Nachdem ich mein Pferd gefüttert hatte, und in das Haus trat, fand ich darin drei Männer, die eifrig mit einander sprachen, und als ich nach dem Gegenstande des Gespräches fragte, antwortete man mir, daß der Eine seine Frau an den Andern verkaufen wolle, daß sie aber um den Preis nicht einig werden könnten. Unterdeß kam der Vorfteher des Dorfes dazu, der mir zuflüsterte, wenn ich die Hälfte gäbe, wollte er die Frau kaufen, da er sie gesehen und sehr schön gefunden habe. Ich gab meine Einwilligung, und wir kauften sie für 70 Rupien, so daß jeder 35 zahlte, und sie wurde in dieser Nacht zu mir gebracht. Am nächsten Morgen kam der Vorfteher des Dorfes zu mir und sagte, der gemeinschaftliche Besitz einer Frau sey doch ein übles Ding, und fragte, wie ich es zu halten gedachte. Ich entgegnete, ich würde sie einen Monat behalten, und sie ihm den nächsten Monat überlassen. Daren wollte er nicht willigen, weil, wenn uns Söhne und Töchter geboren würden, wir nicht wüßten, wem sie angehörten, und Streit darüber entstehen könnte. „Kurz,“ setzte er hinzu, „entweder Du gibst mir fünf Rupien Profit auf meinen Antheil, und nimmst die Frau ganz, oder ich gebe Dir denselben Gewinn auf Deinen Theil, und sie wird mein.“ Dazu gab ich

meine Einwilligung, und sie befindet sich noch in seinem Hause, wie Jedermann weiß."

(Warnungstafel.) Vor wenigen Tagen wurde in München ein junges, blühendes Fräulein beerdigt, das auf eine entsetzliche Weise den frühen Tod gefunden. Vor einigen Wochen nämlich war das Mädchen beschäftigt, die Fenstergardinen zu heften, als sie dabei eine Stednadel in dem Munde hielt. In diesem Momente wurde sie von einer Dame angerufen, und indem das Mädchen kurz antwortete, glitt die Nadel in den Schlund. Das unglückliche Opfer verheimlichte dies, und wandte insgeheim verschiedene Mittel an, um die Nadel vom Schlund abzuführen; selbe kam auch bis in den Unterleib, worauf bald die schrecklichsten Schmerzen folgten, bis nach namenlosen Leiden der Tod dieses Opfer der Unvorsichtigkeit dahinnahm.

Räthsel.

In Farbe und Gestalt vielfach verschieden,
Dien' ich sowohl zum Ruhen als zur Bier;
Verschied'nes Loos ist mir damit beschieden:
Ich schmück' die Dame und den Officier.
Oft fliege mit dem Pfeil ich in die Bette
Und wieder trifft man liegend mich im Bette.

Zu großen Zwecken diene ich als Mittel:
Gar Mancher machte schon durch mich sein Glück,
Erwart' sich Reichthum, Ruhm und Ehrentitel.
Die Hauptrol' spiel' ich in der Mechanik.
Leicht ist des Räthfels Lösung zu ergründen,
Sie ist in jedes Knaben Hand zu finden.

Auflösung der Charade in Nr. 59:
Weinjahr.

Seilbrunn.

Frucht-Preise vom 23. Juli 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schf. Kernen . . .	15	12	14	16	13	—
" Dinkel . . .	6	42	5	57	4	24
" Gem. Frucht . . .	8	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	12	—	—	—	—	—
" Korn . . .	7	28	6	34	6	24
" Gersten . . .	7	30	6	50	6	—
" Haber . . .	5	32	5	23	5	15

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Bachnang.
Naturalien-Preise vom 27. Juli 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	40	14	24	—	—
" Dinkel alter . . .	5	24	5	12	5	6
" Dinkel neuer . . .	6	12	6	—	5	45
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gersten . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	—	5	49	5	40
" Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 24 kr.
Der Kreuzer-Brod soll wiegen 7 Loth.

Fleisch - Taxe.

4 Pfund Rindfleisch 4 kr.
" Kalbfleisch 5 —
" Schweinefleisch 7 —
" Schweinefleisch abgezogen 6 —
" Hammelfleisch gemästetes —
" Hammelfleisch geringeres —

Salz.

Naturalien-Preise vom 23. Juli 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	1	52	1	41	1	33
" Gemischt	—	55	—	50	—	40
" Korn	—	49	—	45	—	41
" Weizen	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 11 kr.
Ein Kreuzer-Brod 6 Loth - 2 Quent.



Er scheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 61.

Dienstag den 2. August

1842.

† Sim. Grynaus 1541. Sein Geburtsort ist Wöringen, im F. Zollern an der Lauchart. Zu Pforzheim besuchte er die damals unter Gerbel und Simler berühmte Schule mit Melanchthon, lehrte dann, als er Magister in Wien geworden war, dort und in Ofen die griechische Sprache, verließ aber Ungarn um der Religion willen, besuchte Vater Luther und Freund Melanchthon auf der Rückreise, wurde 1523 nach Heidelberg gerufen, um da auch das Griechische zu lehren, dann nach Basel, das ihn Tübingen eine Zeitlang überließ. Denn als man ihm einen Lehrstuhl hier antrug, behielt er den zu Basel bei, und ließ sich, statt besoldet zu werden, von H. Ulrich beköstigen. Es war damals sehr gewöhnlich, daß die Gelehrten von Universität zu Universität wie wanderten, und Contracte auf einige Zeit machten. Dem Grynaus mag das Reiben der verschiedenen Religionspartheien, die sich damals in Tübingen fanden, nicht behaglich haben. Daher ging der gründliche Gelehrte den Weg, den er sich offen behalten hatte, noch vor Ablauf zweier Jahre zurück, wohnte im Jahr 1540 dem Wormser Colloquium bei und starb bald darauf in Tübingen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Das Gesetz vom 14. Juli 1839 betreffend die Benützung der Kunststraßen durch Fuhrwerke enthält folgende Bestimmungen:

Art. 1. Bei Fuhrwerken jeder Art, welche auf Staats- und anderen kunstmäßig gebauten Straßen gebraucht werden, müssen

- 1) die Radbeschläge (die auf den Radfelgen aufgelegten Metallreife) eine ganz ebene Oberfläche haben, und
- 2) die Köpfe der Radnägel oder Schrauben so eingelassen seyn, daß sie über die Oberfläche des Reifs nicht vorstehen.

Jedoch dürfen Radbeschläge, deren Oberfläche durch den Gebrauch an den Kanten abgenützt ist, fortbin benützt, auch zur Zeit des Glatteises Radfelgen mit vorstehenden Nägeln oder Schrauben angewendet werden.

Bei gewerbsmäßig betriebenen Frachtfuhrwerk, welches die Kunststraßen befährt, muß die Breite der Radfelgen folgende seyn:

- 1) bei zweiräderigen Wagen

- a) mit einer Bespannung von einem oder zwei Zugthieren mindestens 4 Zoll rheinischen oder 3 und 1/2 Zoll württembergischen,
- b) mit einer Bespannung von drei oder mehr Zugthieren mindestens 6 Zoll rheinischen oder 5 und 1/2 Zoll württembergischen;
- 2) bei vierräderigen Wagen
 - a) mit einer Bespannung von einem oder zwei Zugthieren mindestens 4 Zoll rheinischen oder 3 und 1/2 Zoll württembergischen,
 - b) mit einer Bespannung von fünf oder mehr Zugthieren mindestens 6 Zoll rheinischen oder 5 und 1/2 Zoll württembergischen Maßes.

Art. 4. Zweiräderige Fuhrwerke jeder Art dürfen nicht mit mehr als vier, und vierräderige jeder Art nicht mit mehr als acht Zugthieren bespannt werden, außer wenn die Ladung aus einer untheilbaren Last, welche eine zahlreichere Bespannung erfordert, besteht.

In obiger Zahl von Zugthieren sind jedoch